

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1909

96 (26.4.1909)

Volkshfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Abgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage.
Abonnementspreis: Ins Haus, durch Träger zugestellt, monatlich 75 Pf., vierteljährlich 2,25 Mk. In der Expedition und in den Ablagen abgeholt, monatlich 65 Pf. Bei der Post bestellt und dort abgeholt 2,10 Mk. durch den Briefträger ins Haus gebracht 2,52 Mk. vierteljährlich.

Redaktion und Expedition:
Luisenstraße 24.
Telefon: 128. — Postzeitungsliste: 8144.
Sprechstunde d. Redaktion: 12—1/2 Uhr.
Redaktionschluss: 1/10 Uhr vormittags.

Inserate: Die einspaltige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg. Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. Schluss der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vorm. 1/2 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachm., aufgegeben sein. Geschäftsstunden der Expedition: Vormittags 7 bis abends 1/2 Uhr.

Druck und Verlag
Buchdruckerei Ged. u. Co., Karlsruhe.

Verantwortlich für den politischen Teil, Aus der Partei u. Letzte Post: W. Kolb, Residenz, Kommunales, Neues v. Tage, Feuilleton u. Unterh.-Beil.: A. Weizmann, Gewerkschaftl., Chronik, Genossenschaftl., Soz. Rundschau: S. Kadel, alle in Karlsruhe.

Für den Inseratenteil verantwortlich:
Karl Ziegler in Karlsruhe.

Verwirrung.

Der konservative Fraktionsantrag, an Stelle der Erbschaftsteuer eine Reichsteuer auf den Wertzuwachs einzuführen, hat, wie nicht anders zu erwarten war, zunächst die Verwirrung, die auf dem Gebiete der Finanzreform ohnehin schon herrscht, noch sehr erheblich gesteigert. So wie er gestellt ist, ist der Antrag weiter nichts als ein neuer Winkelzug der Junker gegen die Erbschaftsteuer. Der Widerstand der konservativen Fraktion gegen diese ihnen so sehr verhasste Steuerreform hat an dem Vorschlag der Wertzuwachssteuer neue Festigkeit gewonnen und ist heute sicher stärker, als er knapp vor den Osterferien zu sein schien. Dem Fürsten Bülow aber ist es dabei ergangen wie schon oft, besonders oft in der letzten Zeit. Seine feinstimmigste Untertänigkeit gegenüber den Konservativen, die er jetzt noch mit kriechender Liebessüchtheit seine Freunde nennt, hat ihm nichts als Blamagen und Niederlagen eingetragen, für jeden Schritt, den er freiwillig zurückwich, stießen ihn seine „Freunde“ mit Gewalt um zwei zurück. Auf diese Weise kommt man ziemlich rasch weiter — und immer weiter weg vom Ziel. Noch bei der großen Empfangskomödie vom 20. April glaubte Fürst Bülow nur den einen, allerdings sehr großen Schritt von der Nachlasssteuer zur Erbschaftsteuer zurück machen zu müssen, um die Reform in den Säfen zu bringen; die Junker antworteten, indem sie die Ersetzung jeder Erbschaftsteuer überhaupt durch eine Wertzuwachssteuer vorschlugen.

Daß der Wertzuwachssteuerantrag nur als Zeichen erneuten Widerstandes gegen die Erbschaftsteuer und als Quertreiberei gegen die Bülowische Finanzreform überhaupt aufzufassen ist, darüber ist man sich in den weitesten politischen Kreisen einig. Die freikonservativ gerichteten „Berl. N. Nachr.“ sprechen von einer „konservativen Verschleppungstaktik“ und hoffen auf die Einsicht eines Teils der konservativen Abgeordneten, denn „der Egoismus der Wähler ist doch zu unerbittlich zutage getreten, als daß in diesen Tagen äußerster Finanznot Männer mit wirtschaftlicher Einsicht und gesundem Gerechtigkeitsgefühl sich einer Besteuerung des Besitzes länger, ohne zu erröten, entziehen sehen können. Die Proteste gegen diesen neuen Schachzug eigenlichiger Innenpolitik werden himmelhoch anwachsen.“ — Klingt es schon aus der nächsten Nähe der Junker so, so ist es begreiflich, daß schließlich auch der zahme Blockfreisinn eine Lippe riskiert. Und dieser hat auch noch einen besonderen Grund dazu, denn der Vorschlag einer Erbschaftsteuer des Vermögenswertes, der mit dem konservativen Antrag verknüpft ist, ist eine besondere gegen den Blockfreisinn ausgelegte Waise. Es ist daher begreiflich, daß die „Voss. Ztg.“ erneute Anstrengungen macht, um den Reichskanzler gegen die rechte Blockseite aufzuspielen. Die Rechte, meint sie, will dem Reichskanzler die Friedensbedingungen diktieren, denen er sich zu unterwerfen hat. Dieser Antrag in der Finanzkommission nach der Dienstrede des Fürsten Bülow ist für ihn eine politische Ohrfeige. Ob er sie einstecken wird, vielleicht noch die andere Wange hinreichend, wird die Zukunft lehren.“ Soweit die „Voss. Ztg.“, und sie hat recht. Wir finden, daß überhaupt in der Blockwerkstatt unheimlich viel geohrfeigt wird. Erst abseihen die Konservativen den Blockkanzler, darauf kriegt dieser einen Niesenzorn und ohrfeigt die Freisinnigen, sodann ohrfeigen sich diese beinahe in ihren Fraktionsführungen — natürlich auch bloß politisch — und so geht die Reihe immer herum, wobei die einzigen, die immer bloß aktiv bleiben, die Junker sind. Das ist eine ganz gesunde und den Umständen nach angemessene Körperübung. Aber „positive Arbeit“ ist es allerdings nicht.

Die „Voss. Ztg.“ drängt nach einer Reichstagsauflösung. Da sie selber für die sogenannte Zweifrontentheorie schwärmt, würde das für die Liberalen, verstärkt durch die Reichspartei, einen Kampf geben, der gegen die Konservativen und Zentrum auf der einen Seite und die Sozialdemokratie auf der anderen Seite zu führen wäre. Daß die Parteien des sogenannten Kulturblocks, die dann die eigentlichen Regierungsparteier sein würden, in einem solchen Kampfe nicht wesentlich gewinnen würden, leuchtet ohne weiteres ein. Ganz abgesehen von aller Abwägung möglicher Erfolge würde ein Hofkanzler wie Bülow niemals einen Wahlkampf gegen die Junker wagen, denn

nur zu bald würde es für ihn heißen: Wehe, der hat gesiegt!

Die türkische Revolution.

Der blutige Kampf um den Besitz von Konstantinopel hat am Samstag früh begonnen. Es war ein militärisch organisierter Straßenkampf, wie er in der Geschichte der neueren Revolutionen einzig dasteht. Die jungtürkische Operationsarmee war den Sultanstruppen an Zahl und Strategie weit überlegen und so kommt es auch nicht überraschend, daß sie auf der ganzen Linie siegte. Der Kampf hat verhältnismäßig viele Opfer gefordert, allein nach Lage der Dinge war das nicht mehr zu vermeiden. Die Jungtürken sind nunmehr Herren der Situation und sie werden diesmal sichere Vorkehrungen gegen eine Wiederholung der revolutionären Kontrarevolution treffen. Ueber das Schicksal des Sultans ist noch nichts Sicheres bekannt. Ueber die Kämpfe selbst liegen folgende Nachrichten vor:

Die Straßenkämpfe in Konstantinopel.

Konstantinopel, 24. April. Um halb 6 Uhr früh begann der konzentrische Angriff auf die festungsartigen Kasernen von Nordwesten und Nordosten nach der Vorstadt Bankalidi, wo auf dem hochgelegenen Exerzierplatz der Kriegsschule sechs Kruppische Feldgeschütze, zwei Gebirgs- und sechs Schnellfeuerkanonen platziert wurden. Die nahen Kasernen wurden unter Feuer genommen, das ziemlich anhaltend vier Stunden andauerte, worauf einige Kasernen sich ergaben. Die Gebäude sind vom Feuer der Geschütze, die tabellos funktionierten, geradezu furchtbar zugerichtet. In dem Momente, als die Artillerie Stellung genommen hatte, verjagte die hiesige Kavallerie einen Angriff, welcher glänzend abgeschlagen wurde. Hierbei blieben 47 Tote und 40 Verwundete auf dem Platze.

Die große Taksimkaserne hatte als Zeichen der Kapitulation die weiße Flagge gehißt. Die Saloniker Truppen wollten in die Kaserne einrücken, wurden aber mit Gewehrhalben empfangen. Gleichzeitig postierten die Taksimsoldaten zwei Kanonen auf dem Taksimplatz, um mitten in der Stadt das Bombardement zu eröffnen. Mit wahrem Todesmut warf sich ein Bataillon Saloniker Jäger auf die Geschütze, wobei 17 Jäger vom Gewehrfeuer tot zu Boden sanken. Die Taksimsoldaten retirierten hierauf in die Kaserne, die von drei Seiten zerniert und solange unter Feuer genommen wurde, bis sie sich ergab.

Die Offiziere der Taksimkaserne, sowie des vierten Jägerbataillons sind die Urheber der Unruhen vom vergangenen Dienstag; sie wurden geschloffen nach der Kriegsschule geführt; sie sehen der baldigen Erfüllung ihres Schicksals entgegen. Auch unter den Mannschaften dürfte fürchtbares Strafgericht abgehalten werden. Es heißt, der zehnte Mann soll erschossen werden. Auch die Mannschaften der Tophankaserne haben sich ergeben. Als der Kreuzer „Mesudieh“ zur Beschießung vor der Kaserne erschien, erbat sich die Mannschaft eine zweistündige Bedenkzeit, worauf die Uebergabe erfolgte. Die Kämpfe um die Kasernen sind sehr verlustreich gewesen und zwar hauptsächlich auf Seiten der mazedonischen Armee, da die Garnisonstruppen in den Kasernen verschanzt waren. Die Zahl der Toten wird auf 500 geschätzt. Außer einem amerikanischen Journalisten sollen noch mehrere andere verwundet worden sein.

Der Kampf um den Zildis.

Konstantinopel, 24. April. Seit etwa zwei Stunden verlassen die Truppen der Zildisbesatzung in kleinen Abteilungen den Zildis und werden am Wege aufgefangen, entwaffnet, untersucht und in die Kasernen geführt. Die Befangenen werden meist mit dem Rufe „Sultan Abdul Hamid ist vernichtet!“ begrüßt, den sie wiederholen. Im Zildis sollen sich nunmehr ungefähr tausend Mann befinden. Der Sultan soll heute die Saloniker Truppen zur Bewachung verlangt haben. Die Offiziere erklärten, daß alles bereits erledigt sei. Die Stimmung gegen den Sultan ist in der ganzen Stadt im Zunehmen begriffen.

Gegen 7 Uhr abends ritt Nizam Bey mit dem Bulgaren Paniza an der Spitze der Albanesen und der Freiwilligen unter dem Jubel der Bevölkerung in die Militärschule von Bankalidi ein.

Die Uebergabe des Zildispalastes scheint noch nicht gesichert. Die dortige Besatzung ist ebenfalls bereit abzugeben, wenn der Sultan es befiehlt, verweigert jedoch die Entwaffnung und verlangt einen Abzug mit klingendem Spiel; andererseits bestehen die Besatzungsstruppen auf der Entwaffnung, um einen neuen

Ausbruch des Kampfes an anderen Punkten unmöglich zu machen. Gegenwärtig wird der Zildispalast auf allen Seiten von Truppen umzingelt; Artillerie rückt nach den ihn beherrschenden Höhen von Lichtschli und auch die in Taksim aufgefahrenen Geschütze, die zur Beschießung der Taksim-Kasernen gedient hatten, sind jetzt gegen den Zildis gerichtet.

60 Soldaten leisten auf der Pforte heftigen Widerstand.

Konstantinopel, 24. April. (5 Uhr nachmittags.) Bis mittags war die Besetzung aller militärisch wichtigen Punkte von Stambul sowie der ganzen Stadt vollzogen. Heftiger Widerstand gegen die vorrückenden Truppen wurde von etwa 60 Soldaten, die sich auf der Pforte befanden, geleistet. Diese Soldaten eröffneten beim Passieren der Saloniker Truppen ein Gemehrfeuer, welches von letzteren erwidert wurde. Die Saloniker waren gezwungen, in der Straße vor der persischen Botschaft vier Kanonen aufzufahren und bombardierten die Pforte. Der Schaden, der hierdurch angerichtet wurde, ist kein schwerer. Ein Fenster des Großwestrats wurde zertrümmert. Während des Kampfes explodierte ein Munitionskasten, wodurch die Mauern des Militärklubs beschädigt wurden. Die Fenster dieses Klubs sowie der persischen Botschaft und des Arbeitsministeriums gingen in Trümmer, Saubienplitter und mehrere Kugeln fielen in die persische Botschaft. Eine Kugel drang in das Schlafzimmer des Botenführers ein und fiel beim Bette zu Boden. Ein Geschöß ging nächst dem Bahnhof von Sirkebasi nieder und zerstörte einen Eisenbahnwaggon. Der Kampf dauerte zwei Stunden. Die Verluste der Soldaten, die sich auf der Pforte befanden, sind unbekannt. Schließlich ergriffen sie die Flucht oder versteckten sich. Die Saloniker Truppen hatten mehrere Tote und Verwundete, hauptsächlich infolge der Explosion des Munitionskastens.

Nachmittags wurde die Pforte geschlossen. Der Verkehr vor dieser wie vor dem Militärklub wurde unterjagt.

Die Opfer des Kampfes.

Konstantinopel, 26. April. Die Zahl der Toten und Verwundeten beträgt nach Aussage von Soldaten 2000 Mann. Etwa 500 davon sollen auf die Mazedonier entfallen. Die Stimmung der Mazedonier ist stark gegen den Sultan und die Hochhas. Der Zildis ist durchweg umzingelt. 40 Geschütze sind gegen den Zildis gerichtet. Der Großvezir, der Kriegsminister und einige andere Minister wurden vorgestern Abend vom Sultan im Zildis als Geiseln zurückgehalten. Falls der Zildis sich nicht bedingungslos unterwirft, wird wahrscheinlich heute früh seine Beschießung erfolgen.

Neueste Nachrichten.

Privat-Telegramme.

Der nationalliberale Kandidat für Schoppsheim-Schönau.

Zeil i. W., 26. April. In einer gestern stattgefundenen nationalliberalen Vertrauensmännerversammlung wurde der Landwirt Lesohard im Amt Schoppsheim wohnhaft, als Landtagskandidat aufgestellt. Der Kreis war zuletzt von dem jungliberalen Landwirtschaftslehrer Ries in Waldshut vertreten.

Die Volksschule in Württemberg.

Stuttgart, 26. April. Die Regierung hat dem Landtage eine Denkschrift zugehen lassen, in welcher sie es ablehnt, die Lasten für die Volksschule auf den Staat zu übernehmen. Dagegen sollen den Gemeinden künftig größere Zuschüsse für die Volksschule gegeben werden.

Konferenz der weimarisch. Sozialdemokratie.

Weimar, 26. April. Die gestrige Konferenz der Sozialdemokratie des Großherzogtums Weimar beschäftigte sich in der Hauptsache mit den bevorstehenden Landtagswahlen. Die Tätigkeit der sozialdemokratischen Abgeordneten betriebte allgemein. Für die Landtagswahl wurde festgelegt, im ersten Wahlgang selbständiges Vorgehen; für den zweiten Wahlgang bleiben besondere Vereinbarungen vorbehalten. Doppelkandidaturen sind möglichst zu vermeiden.

Für die Wertzuwachssteuer.

Weimar, 26. April. Eine Gemeindevertreter-Konferenz der weimarischen Sozialdemokratie sprach sich gestern für die Festsetzung einer Wertzuwachssteuer durch die Gemeinden aus.

Aussperrung von Schreiner.

Essen, 26. April. In hiesigen Schreinergerwerb ist die Aussperrung erfolgt. Es kommen 1000 Schreiner in Betracht.

Seite 12.

3n

30 bis 3900

00 bis 6800

00 bis 9500

150 bis 7500

600 bis 8500

500 bis 8500

Wels

Bloos

uhware

abrik

fabrik

abrik

abrik

abrik

abrik

abrik

abrik

abrik

abrik

abrik

der Einzelstaaten in Szene gesetzt wurde? Doch nicht um den Kampf gegen die Junker. Auf einen solchen Gedanken konnten doch nur ganz naive Leute kommen. Tatsächlich ist dieses politische Possenspiel nur inszeniert worden, um Willow und seine lieben Junker aus der Verlegenheit zu retten, in die sie mit ihrer an Bahndivis grenzenden Politik gekommen sind. Eine tollere Komödie, als diese gegen den Reichstag gerichteten Aktion ist dem deutschen Volke noch nicht vorgepielt worden. Diese Steuer-Gesellschaften aus den obersten Kreisen der Gesellschaft bieten nämlich nicht ihre eigenen Mittel an, sondern stellen patriotisch die Marktlücke der Besitzlosen zur Verfügung, die sich an dem Kreuzzug nicht beteiligen.

Herr Willow ist, wenn auch kein großer Diplomat, so doch ein gerissener Regisseur, der sich auf die Kunst der Demagogie versteht. Und so hat er diese Komödie inszeniert, bei der die mit langen und hohen Titeln bedachten Leute von „Weisheit und Bildung“ als Statisten auftreten und „Volksstimme“ markieren. Daß die Demagogen auf einen solchen plumpen Schwindel hereinfallen, hätten wir nicht für möglich gehalten. Schon daß einige ihrer Führer, darunter der ΔΔ-Mitarbeiter des „Landesboten“, das Vorspiel zu diesem Nummern mitmachen, ist ein Beweis für die Unfähigkeit der Statisten, die demagogischen Auftritte zu durchschauen, hat uns gewundert. Daß sie dann noch, zusammen mit den Konserbativen und das, nachdem die Komödie mit den Statisten des Steuerenthusiasmus im Reichstagspalais bereits gespielt war, eine Versammlung einberiefen, von der sie erwarteten, daß sie — man beise sich auf die Lippen — gegen den Epizismus der preussischen Junker mobil mache, das ist und bleibt uns unbegreiflich.

Nein, hier hat die Ueberdiplomatie und die Sucht, immer auf zwei Stühlen zugleich Platz zu nehmen, den Herren von der bürgerlichen Demokratie einen bösen Streich gespielt. Nicht Herr Sewin — wer ist Herr Sewin? — ist das Karnickel, sondern die Demokratenführer selbst sind es.

Die Freisinnigen

stellen im Wahlkreis Acheren-Bühl, sowie in den beiden Heidelberger Wahlkreisen eigene Kandidaten auf.

Eine Ausföhnung

Es soll zwischen dem Diakonienpfarrer Karl in Freiburg und dem Landgerichtspräsidenten Uebel stattgefunden haben. Karl hat sich verpflichtet, so lange er sich noch in seiner Freiburger Stellung befindet, der politischen Tätigkeit zu entsagen.

Der Rücktritt des Geheimrats Becker

des bekannten Ministerialdirektors im Kultusministerium, wird nun definitiv gemeldet. Der Rücktritt soll bereits am 1. Mai stattfinden.

Das Ende der badischen Volksschule

wird wieder einmal durch eine Statistik illustriert, die in der „Neuen Bad. Schulzeitung“ veröffentlicht wird. Darin ist zu sehen, daß im Schuljahre 1908/09 in 33 badischen Schulorten mit nur einem Lehrer 100 bis 127 Schüler, in 22 Schulorten mit zwei Lehrern 202 bis 227, in drei Schulorten mit drei Lehrern 310 bis 314 und in zwei Schulorten mit vier Lehrern 409 bis 430 Schulkinder vorhanden sind. In 13 Gemeinden werden — nach etnem schon früher den Landständen zugegangenen Verzeichnis — seit mehr als 20 Jahren fortwährend über 100 Kinder von einem Lehrer unterrichtet. Um diese Zustände einigermaßen zu beseitigen, hat die badische Oberschulbehörde schon jetzt 70 Seminaristen des letzten Kurses entlassen und sie an den überfüllten Schulen angestellt.

Und dann diszipliniert man noch einen Lehrer, weil er diese Tatsachen auf einem deutschen Lehrertag zur Kenntnis seiner Kollegen brachte.

Meulburg. Daß wir mit unserem Artikel über die Schindluderpolitik des „Marktgräser Tagblatt“ demselben höchst unangenehm kamen, beweist am besten der Wutausbruch desselben in der Nummer vom Donnerstag. Zunächst sei dem „Tagblatt“ beschieden, daß unser Korrespondent wirklich hier seinen Wohnort hat, es ist der Teufel selber, sagte er durch die Zähne.

Obenbürgs Kappe die Spitze nahm und behauptete, so oft auch eins der beiden andern Pferde ihm den Rang streitig zu machen suchte.

Der Geheimnisvolle hatte, als seine Verfolger ihre Pferde in Carriere setzten, sie bis auf fünfhundert Schritt herankommen lassen. Schon glaubten sie die Jagd ihrem Ende nahe und der Reitmacht seine und seiner Pferde Ehre gerettet, als plötzlich der Mann vor ihnen seinem Renner die Sporen gab und seinen Kopf tief hinab bis fast auf die Knie des Tieres biegend mit einer Schnelligkeit dahinjagte, die bald die Unmöglichkeit, ihn einzuholen, selbst dem wütenden Reitmacht klar machte.

„Ich glaube, es ist der Teufel selber, sagte er durch die Zähne.“

Obenbürg lachte; ich glaube es auch, rief er; wir wollen die Sache aufgeben.

Es dauerte einige Zeit, bis die aufgeregten Pferde sich beruhigen konnten. Der Geheimnisvolle stürmte mit unermüdlicher Geschwindigkeit weiter und war schon nach wenigen Minuten in dem Hohlwege, der nach dem Fischerborge hinunterführte, verschwunden.

Eine halbe Stunde später langten sie vor dem Tore von Grenzwitz an. Oswald stieg ab und übergab die Zügel seines Pferdes dem Reitmacht, um dem Baron die Hand zu schütteln.

Wenn Sie sich nicht allzu sehr gelangweilt haben, sagte dieser, so wollen wir das Experiment in den nächsten Tagen wiederholen. Leben Sie wohl!

Oswald gelangte auf seine Stube, ohne auf dem stillen Hofe, in dem stillen Hause auch nur einem Menschen begegnet zu sein. Als er sich an das offene Fenster lehnte und in den schon vom Abenddunfel erfüllten Garten hinabsah, bemerkte er zwei Gestalten, die flüsternd und fohend in den Gängen auf- und abschrritten. Es waren Albert und Marguerite. Sie hatten offenbar die schöne Gelegenheit, in der Konjugation von aimer weiter zu kommen, nicht unbenutzt verstreichen lassen.

(Fortsetzung folgt.)

hat, es war also das Fragezeichen hinter Meulburg überflüssig. Statt nun in seiner Erwiderung unseren Artikel sachlich zu widerlegen, hat es das „M. T.“ in erster Linie auf die Person unseres Korrespondenten abgesehen, indem sie demselben Selbstüberhebung, gemeine Beschimpfung, Intoleranz, Sperei usw. beimißt, alles Eigenschaften, welche man schon jahrelang am „Marktgräser Tagblatt“ zu beobachten Gelegenheit hatte. Es ist nachgerade an der Zeit, daß man diesen kleinen Blättern etwas mehr auf die Finger sieht, und weils geschieht, daß auch die Wut. Was wir in unserem Artikel geschrieben, halten wir nach wie vor aufrecht; denn wir halten es einfach für eine Schindluderpolitik, wenn Dienstag über den Verbandstag evangelischer Arbeitervereine berichtet wird, worin es noch heißt, daß diese den Arbeiter zum Segen gereichen, und am Mittwoch warnt man vor der Gründung evangelischer Volksvereine. Das „Marktgräser Tagblatt“ suchte diese Stelle nun absichtlich zu verdrehen. Nicht die Veröffentlichung des Artikels aus der „Badischen Korrespondenz“ war Schindluderpolitik, sondern die Verdamnung evangelischer Volksvereine, und die Empfehlung evangelischer Arbeitervereine. Das aber hat die Marktgräserin getan. Wir wollen dem „vergeßlichen“ Tagblatt etwas nachhelfen. Es war die Nr. 188 vom 7. August 1908 und auch seither, z. B. anlässlich der Gründung des Schöpfheimer Vereins, da wurde die Geburt des evangelischen Arbeitervereins freudig begrüßt. Daß auch die evangelischen Arbeitervereine schon Politik getrieben haben, das hat die Geschichte unserer politischen Wahlen schon zur Evidenz bewiesen, und wird die „Marktgräserin“ im Ernste wohl nicht bestreiten wollen. Die Arbeiter von heute haben nämlich alle Ursache, diesen konfessionellen Vereinigungen berechtigtes Mißtrauen entgegenzubringen, indem die „Gründer“ dieser Vereine in der Regel gar keine Arbeiter sind. Deshalb halten wir auch Zeitungen, welche diesen konfessionellen Arbeiterzuspaltungen das Wort reden, nicht für fähig, die Interessen der Arbeiter auf ehrliche Weise zu vertreten. Aus diesem Grunde haben wir es bedauerlich, daß noch Arbeiter solche Zeitungen halten; denn wir halten die sauer verdienten Groschen eines Arbeiters für zu kostbar, um für derartig geistige Kost ausgegeben zu werden.

Dies ist aber nach dem „Marktgräser Tagblatt“ gegen die Arbeiter „gehört“, eine wirklich jesuitische Verdrehung. Daß das „Tagblatt“ noch keinen Anlaß hatte, in dieser Weise gegen den „Volksfreund“ zu „heken“, versteht sich von selbst.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 24. April.

Präsident Graf Stolberg eröffnet die Sitzung um 2 Uhr 15 Min.

Am Bundesratslich Staatssekretär Dr. v. Nieberding.

Der Bericht der Reichsschuldenkommission paßiert debattelos. Sodann wird die Beratung der Strafsatzgesetznovelle fortgesetzt.

Hg. Müller-Meinungen (fr. Volksp.): Ich begrüße den Entwurf, wenn ich ihn auch nur als Notbehelf ansehe, weil er in erster Linie mit den drakonischen Strafbestimmungen aufräumt. Auf die Wirtsektion wird die Wissenschaft nicht verzichten können. Der verstärkte Schutz der Ehre findet unsere Billigung. Nur ist der gewählte Weg nicht richtig. Gegen die Fassung des § 258 (Erpressung) haben wir große Bedenken. Jede Forderung einer Lohnserhöhung wäre bei Androhung der Arbeitseinstellung darnach eine Erpressung. Wir hoffen, daß unsere Bedenken in der Kommission beiseite geräumt werden.

Hg. Dr. Fasbender (Cent.): tritt für möglichst ausgedehnten Kinderschutz ein, indem er einzelne Fälle von Mißhandlungen schulpflichtiger Kinder anführt.

Hg. Gessner (fr. Volksp.): Nach der Begründung des Erpressungsparagraphen würden die schwierigen wirtschaftlichen Fragen mit in die Rechtsprechung hineinziehen. Nach Ausschcheidung dieser Gefahr konnten wir den § 253 auch im Interesse der Arbeiterbewegung begrüßen. Der verschärfte Kinderschutz ist anzuerkennen. Der Gedanke der Reform des § 186 ist außerordentlich sympathisch. Dem großen Ueberhandnehmen der Redaktionsblätter muß man vorbeugen. Wir sollten dem Beispiel Englands folgen und die Geldstrafen für Ehrverletzungen erhöhen.

Hg. Formann (fr. Volksp.): Man kann dem Entwurf durchaus zustimmen.

Hg. Frank-Mannheim (Soz.):

Es ist eigentümlich, daß der Staatssekretär auf die mancherlei Anregungen, die an ihn gerichtet worden sind, nicht reagiert. Wir sind durchaus einverstanden, daß die Kinder gegen ihre nächsten Angehörigen beschützt werden. Aber wenn im Hause gebessert werden soll, so muß dafür gesorgt werden, daß auch in der Volksschule von der Prügelpädagogik abgesehen wird. In Bezug auf § 186 ist der Hg. Gessner den Lehrern etwas sehr weit entgegengekommen. Er will ferner den Sensationsblättern zu Leibe gehen. Es ist richtig, daß bei verschiedenen Prozessen sich die Sensationslust in sehr häßlichem Maße gezeigt hat. Aber diese Lust hat sich vorwiegend in solchen Blättern gezeigt, die der breiten Masse des Volkes politisch nicht nahe stehen. Die bürgerliche Presse und das bürgerliche Publikum bis hoch hinauf hat ja gepfefferte Kost geboten und genossen. Die Folge des § 186 aber wird sein, daß die sozialdemokratische Presse verfolgt werden wird. Diesem § 186 und dem Wunsch der Regierung, die oppositionelle Presse zu bekämpfen, verdanken wir wahrscheinlich die übrigen wertvolleren Bestimmungen. Wir sind der Meinung, daß die Verleumdungsbestimmungen hier ausgehoben und im Zusammenhang mit der Revision des gesamten Strafsatzbuchs erörtert werden.

Staatssekretär Dr. v. Nieberding erörtert eingehend, wie weit nach der neuen Vorlage der Wahrheitsbeweis zu führen sei, und verteidigt sich energisch gegen den Vorwurf, als ob er die Vorlage nur mit halbem Herzen vertreten hätte.

Hg. Risch (Cent.): In der Neuregelung des Verleumdungsparagraphen ist ein guter Kern, der von der Kommission weiter gefördert werden muß.

Hg. Wöls (natl.): Eine Beschränkung der Prostitution hätte in die Vorlage aufgenommen werden sollen. Öffentlich kommt bald ein Spezialgesetz zur Regelung dieser Paragraphen.

Staatssekretär Dr. v. Nieberding: Eine anderweitige Regelung der einschlägigen Rechtsbestimmungen wird bei der Revision des Strafsatzbuchs vorgenommen werden.

Hg. Seyha (Pol): Eine allgemeine Revision des Strafrechts wäre uns lieber gewesen im Interesse der politischen Redakteure, denen die Wahrung berechtigter Interessen in der Polemik gewöhnlich abgesprochen wird.

Hg. Kille (wirtsch. Vgg.): Bei besonders niedriger Gefinnung Kindern gegenüber sollten dem Täter die bürgerlichen Ehrenrechte aberkannt werden können. Redner verlangt Geldstrafe bei qualifiziertem Hausfriedensbruch. Darauf wurde die Vorlage an die Justizkommission verwiesen. Nächste Sitzung Montag 1 Uhr.

Schwurgericht.

§ Karlsruhe, 24. April.

Die auf gestern zur Verhandlung angelegte Anklagesache gegen die Pfäferser Ehefrau Neuhäuser aus Bretten wegen Brandstiftung, mußte auf Montag verlegt werden, da der Fall Schäfer und Gen. erst gestern zu Ende geführt werden konnte und dadurch seine vorgezeichnete Dauer um einen Tag überschritt.

4. Meineid.

Heute beschäftigte das Schwurgericht die Anklagesache gegen den 19 Jahre alten

Studenten Lyrgos Sarfentis

aus Patras in Griechenland wegen Meineids. Den Vorsitz führte Landgerichtsdirektor Dr. Mühlberg. Die Anklage vertrat Staatsanwalt Baumgartner. Die Verteidigung des Angeklagten lag in Händen des Rechtsanwalts Max Oppenheimer.

Als Geschworene waren für diesen Fall durch das Los berufen worden: Fabrikant Fiebler, Kaufmann Schneider, Maler und Professor Groß, Privatier Luger, Gutsbesitzer Marton, Fabrikant Ruhn, Wandvorstand Pitt, Gastwirt Oberst, Fabrikant Leopold, Ingenieur Seneca, Ingenieur und Professor Arends, Weinbändler Bullinger.

Ein Student auf der Anklagebank ist eine seltene Erscheinung. Sarfentis war eines schweren Verbrechens beschuldigt; die Anklage legte ihm einen Meineid zur Last, den er am 20. März vor dem hiesigen Amtsgericht in seiner Angelegenheit wegen eines an ihm verübten räuberischen Ueberfalls geleistet hat, indem er eine erdichtete Darstellung des an ihm begangenen Verbrechens beschwor.

Geheimnisse des Präsidium zu dem heute verhandelten Falle bildete eine berechtigtes Aufsehen erregende Notiz, welche am 18. März in den hiesigen Zeitungen erschien und ein wenig günstiges Licht auf die Sicherheitsverhältnisse der badischen Residenz zu werfen geeignet war. Jene Notiz lautete:

„Ein frecher räuberischer Ueberfall ist gestern (17. März) verübt worden. Als gestern Nachmittag ein hier in der Blücherstraße wohnender Grieche auf einer hiesigen Bank einen Check einlöste, wurde er von zwei Individuen beobachtet, die scheinbar sofort den Entschluß faßten, dem Manne das Geld abzunehmen, denn sie verfolgten von hier aus den Herrn in den „Friedrichshof“, wo diesem das Gebahren der beiden auffiel. Da er seinen Verdacht auf seinen Freunde mitteilte, begleitete ihn dieser bis in die Kaiserallee, wo er ihn verließ, da sich nichts Verdächtiges gezeigt hatte. Doch bevor der Grieche seine Wohnung erreichte, wurde er von einem Manne angehalten, der ihm um Geld bat unter dem Vorgeben, er habe seit zwei Tagen nichts gegessen. Als nun der Grieche sein Portemonnaie gezogen hatte, um den Wunsch des Mannes zu erfüllen, versuchte dieser mit einer plötzlichen Handbewegung sich des ganzen Geldes zu bemächtigen. Zu gleicher Zeit zog der Unbekannte mit der anderen Hand ein Messer, um es dem sich um sein Geld Beherrschenden in den Leib zu stoßen. Der Angegriffene sagte aber das Messer des Angreifers, doch gelang es diesem, die Waffe wieder an sich zu reißen, wobei dem Ueberfallenen das ganze Geldmännchen durchschnitten wurde. Im selben Moment erschien auch der Kumpen des Räubers, der sich bis dahin verdeckt gehalten hatte, auf der Bildfläche und versetzte dem Ueberfallenen einen Stich in die Brust. Dadurch war der Ueberfallene nun vollständig wehrlos gemacht, so daß es den beiden Räubern ein Leichtes war, dem Griechen sein Geld abzunehmen. Dem Schwerverletzten gelang es noch, seine Wohnung zu erreichen, von wo aus er später nach dem Krankenhaus überführt wurde.“

Diese Zeitungsnachricht beruhte auf Mitteilungen der Polizeibehörde, an die von dem Studenten Sarfentis die Anzeige über den räuberischen Ueberfall, wie er im Vorstehenden geschieht ist, erstattet worden war. Im Laufe des infolge der Anzeige von der Staatsanwaltschaft eingeleiteten Ermittlungsverfahrens zur Ermittlung der beiden Räuber ergaben sich gewichtige Bedenken gegen die Wahrheit der von dem Studenten Sarfentis der Polizei wie der Staatsanwaltschaft gemachten Angaben, weshalb die Staatsanwaltschaft auf Grund des § 65 der Strafprozessordnung beim Amtsgericht den Antrag stellte, Sarfentis als Zeuge zur Herbeiführung wahrheitsgemäßer Aussagen über Tatsachen, von denen die Erhebung der öffentlichen Anklage abhängig ist, eidlich zu vernehmen. Diesem Antrag wurde entsprochen. Am 20. März erfolgte Sarfentis Einvernahme durch das Amtsgericht. Unter seinem Eide bestätigte er all die Einzelheiten, welche er über den Ueberfall der Polizei mitgeteilt hatte. Nur verweigerte er jede Auskunft darüber, wo er sich in der Nacht zum 18. März zwischen halb 1 und 2 Uhr aufgehalten habe. Er gab auf Vorhalt schließlich so viel zu, daß er in jener Zeit bei einem Mädchen gewesen sei, daß er aber unter keinen Umständen dessen Namen nenne. Dazu erklärte er noch, das Mädchen habe mit dem Ueberfall nicht das Mindeste zu tun. Die Staatsanwaltschaft legte aber großen Wert darauf, zu erfahren, wer dieses Mädchen sei, da es nicht ausgeschlossen schien, daß es sich um eine Person handeln könne, die dem Sarfentis das Geld wegnahm oder bei der der Student ausgeraubt worden sei. Sie verlangte deshalb eine nochmalige Einvernahme des Sarfentis mit dem Antrage, daß, wenn dieser die Auskunft über das Mädchen weiter verweigere, das Zeugniszwangsverfahren einzuleiten sei. Da Sarfentis bei seiner Weigerung verharrte, wurde er in Zeugniszwangshaft genommen. Als seine nächsten Freunde, ebenfalls hier studierende Griechen, von der Verhaftung erfuhren, nahmen sie sich sofort seiner an und erlangten auch eine Unterredung mit ihm. Sie gewannen aus ihr offenbar die Auffassung, daß die Angaben, die Sarfentis der Behörde gemacht hatte, der Wahrheit nicht entsprachen. Sie gaben ihm dies auch zu erkennen und der Eindruck jener Besprechung mit seinen Landsleuten auf Sarfentis war ein derartiger, daß er dem Vorstände des Amtsgerichts, Oberamtsrichter Dr. Ritter, erklärte, was er angegeben, sei unwahr: Er sei nicht überfallen worden und was er bezüglich des räuberischen Ueberfalls der Polizeibehörde mitgeteilt habe, sei von ihm erfunden.

Auch in der heutigen Verhandlung gab der Angeklagte Sarfentis dies zu. Aus seinen Aussagen war zu entnehmen, daß er der Sohn eines reichen griechischen Großkaufmanns in Patras ist, der bereits 1894 verstarb. In seiner Jugend besuchte der

Angellagte das Gymnasium zu Patras. Nachdem er diese Anstalt absolviert hatte, ließ er sich als Student der Rechtswissenschaft an der Athener Universität einschreiben. Die Vorlesungen besuchte er aber nicht, da ihn seine Neigung zum technischen Studium hingog. Er wollte sich der Elektrotechnik widmen. Zu diesem Zwecke mußte er in das Ausland gehen. Im Sommer 1907 verließ er den heimatischen Boden des klassischen Attika und wandte sich nach Karlsruhe. Im Oktober belegte er hier an der Technischen Hochschule Colleg. Von seiner Mutter erhielt er ausreichende Geldmittel zur Bestreitung seiner Bedürfnisse. Allmonatlich wurde ihm ein Check über 2 bis 300 M. gesandt. Damit kam Sarfentis jedoch nicht aus, da er über seine Verhältnisse keine Angaben machte. Er geriet dadurch in Schulden, die er nicht bezahlen konnte, weil ihm seine Mutter schrieb, daß er zu viel Geld brauche und in Zukunft monatlich nur noch 200 M. bekommen werde. Mitte März war wiederum der Check fällig. Er lautete auch in der Tat nur auf 200 M. Darüber war Sarfentis sehr aufgeregt, denn er hatte verschiedene Verpflichtungen zu erfüllen; es mußten rückständige Wohnungsmiete, die Post, Darlehen, Schneiderrechnung und noch manches andere bezahlt werden. Dazu reichte das Geld, das Sarfentis geschickt erhielt, bei weitem nicht aus. Er mußte aber die nötigen Mittel haben, damit er nicht in Unannehmlichkeiten gerate. Um zu diesem Ziele zu gelangen, entwarf er verschiedene Pläne. Er wollte nach Hause berichten, daß er das Geld verloren habe, daß es ihm gestohlen worden sei. Schließlich verwarf er diese beiden Möglichkeiten des Verlustgeräts seines Geldes, da er sich wohl nicht mit Unrecht sagte, daß man ihm das zu Hause gar nicht glauben werde.

Um halb 2 Uhr trat eine Mittagspause ein.

Der Angeklagte Sarfentis verfiel nun auf den unglücklichen Gedanken, einen Raubüberfall zu fingieren. Damit hoffte er, bei seiner Mutter Eindruck zu machen und Mittel zu erlangen und sie dadurch zu bestimmen, ihm neue Geldmittel zu gewähren. Der Ueberfall wurde dann auch „in Szene gesetzt“. Nachdem Sarfentis den Abend mit einem Bekannten in dem Restaurant „Café Bauer“ zugebracht, begleitete er diesen auf dem Heimwege und verabschiedete sich von demselben gegen 12 Uhr mit dem Bemerkten, daß er nach einem kurzen Spaziergange sich nach Hause begeben werde. Er ging jetzt in die Magaubahnstraße, in der er längere Zeit dahinwandelte und die um die späte Nachmittagsstunde völlig menschenleer war. Dort brachte er sich mehrere Schnittwunden an den Händen und einen Stich in die rechte Hüfte bei. Gegen 2 Uhr erschien er Blutbedekt im Hause Müllerstraße 18 und läutete keine Logisleute heraus, denen er sofort erzählte, er sei von zwei Männern überfallen, verletzt und seines Geldes beraubt worden. Diese Mitteilung rief begreiflicherweise bei den Logisleuten des Sarfentis große Aufregung hervor. Sein Logisherr führte ihn sofort in das städtische Krankenhaus, wo er verbunden wurde und auch einige Tage verblieb.

Der Ueberfall kam zu gerichtlicher Anzeige und mit Rücksicht auf die Schwere des Verbrechens entfaltete die Staatsanwaltschaft die umfassendsten Maßnahmen zur Ermittlung der beiden Straßendiebe. Die Nachforschungen hatten aber kein greifbares Ergebnis und konnten es auch nicht haben, denn der von Sarfentis geschilderte Ueberfall war erfunden. Um das nächtliche Verbrechen wahr erscheinen zu lassen, war der Angeklagte planmäßig zu Werke gegangen. Er hatte seinem Bekannten, mit dem er im „Friedrichshof“ war, erzählt, daß er nachmittags von einem Unbekannten, der gesehen habe, wie er seinen Schwed in einem Bankhaufe wechseln ließ, verfolgt worden sei. Im Laufe des Abends verließ Sarfentis auf kurze Zeit das Restaurationslokal und als er zurückkam, sagte er zu seinem Bekannten, daß der Mann, der ihm am Nachmittage nachgelaufen sei, sich im Hofe des Restaurants aufhalte. Der Bekannte ging daraufhin in den Hof, um sich diesen Verdacht erregenden Menschen anzusehen. Er fand ihn jedoch nicht, da dieser Mann überhaupt nicht existierte. Um den Verlust des Geldes glaubhaft zu machen, hatte Sarfentis den größten Teil des von ihm bei dem Bankhaufe erhobenen Geldes in ein Päckchen verschmurt und dieses in seinem Zimmer versteckt, es dann aber, weil er befürchtete, daß die Polizei das Geld dort finden würde, einem seiner griechischen Freunde zur Aufbewahrung gegeben, der ihm bei den Gebeinen seines Vaters schweben mußte, daß er das Päckel aufbewahren und nicht aufmachen werde. Um den Raub glaubhaft erscheinen zu lassen, hatte Sarfentis sein Portemonnaie im „Café Bauer“ in den Abend geworfen und, um sich nicht selbst zu verraten, sein Messer, mit dem er sich die Verletzungen beibrachte, in einen Straßendohlen der Magaubahnstraße versteckt.

Der Angeschuldigte gab die Vorgänge zu, welche Anlaß zu der gegen ihn erhobenen Anklage boten. Er bestritt aber, gewußt zu haben, um was es sich bei seiner Einberufung handelte. Der Tragweite seiner Handlungsweise sei er sich überhaupt nicht bewußt gewesen. Er sei unter dem Einbrude gestanden, daß er gestraft werde, wenn es bekannt würde, daß er die Behörde angelogen habe. Nach drei Tagen, in denen er in Haft gewesen, habe er dem Richter mitgeteilt, daß er unwahre Angaben gemacht.

An die Geschworenen waren 5 Fragen gerichtet: 1. Schulfrage wegen Meineids. 2. Konnte die Angabe der Wahrheit gegen den Angeklagten eine Verfolgung wegen eines Vergehens nach sich ziehen? 3. Hat der Angeklagte, bevor eine Untersuchung gegen ihn eingeleitet war, seine falsche Aussagen widerrufen bei derjenigen Behörde, bei der er sie gemacht hat. 4. Schulfrage wegen fahrlässigen Falschheides. 5. Frage nach dem freiwilligen Widerruf wie bei Frage 3.

Staatsanwalt Baumgartner begründete die Anklage und richtete an die Geschworenen den Antrag, die drei ersten Fragen zu bejahen. Der Verteidiger Max Oppenheimer trat für die Freisprechung seines Mandanten ein.

Die Geschworenen bejahten die Fragen 4 und 5, was die Straflosigkeit des Angeklagten bedingte, da den § 163, auf den sich die Frage 5 im Zusammenhang mit der Bejahung 4 stützt, bestimmt: Straflosigkeit tritt ein, wenn der Täter, bevor eine Anzeige gegen ihn erfolgt oder eine Untersuchung gegen ihn eingeleitet ist, bevor ein Nachteil aus der falschen Aussage entsteht, diese bei derjenigen Behörde, bei welcher er sie abgegeben hat, widerruft. Das Gericht sprach den Angeklagten darauf schuldig, jedoch straffrei.

Kommunalpolitik.

Glänzender Sieg in Schopfheim.

Die am Samstag stattgefundene Bürgerauswahl brachte uns ein die Gegner völlig überraschendes glänzendes Resultat. Noch nie hat in unserm sonst so friedlichen Städten ein so heftiger Wahlkampf zum Bürgerauswahl geübt. Von 323 Wahlberechtigten der 3. Klasse

stimmten 281 = 88 Prozent ab. Auf unsere Liste, welche 10 Parteigenossen und 1 Gewerkschaftler umfaßte, entfielen 159 = 167 Stimmen, die Liste der Gegner, auf welcher 3 Zentrumsleute, 3 Demokraten und 5 Liberale sich befanden, erhielt 114 = 120 Stimmen. Vor drei Jahren erhielten wir 74 = 76 Stimmen, die Gegner 80 = 82 Stimmen, unsere Stimmengahl hat sich um über 100 Prozent vermehrt. Ein glänzendes Vertrauensvotum für die Tätigkeit unserer bisherigen einzigen Vertreter. (Wir kommen noch auf die Wahl zurück.)

Von dem kommunalen „Selbstverwaltungsrecht“. Der Arbeiter-Turnverein „Fichte“ in Halle a. S., dem zwei städtische Turnhallen zur Verfügung standen, ist — wie dies auch in anderen Städten geschah — von der Regierung aufgefordert worden, nachzuweisen, daß er einen Turnlehrer mit fittlicher und wissenschaftlicher Vorbildung besitze. Es wurde darauf dem Stadtverordneten Genossen Theile, der seine Prüfung als sächsischer Turnlehrer gemacht hat, die Leitung des Vereins übertragen. Theile wurde aber nun von der Regierung aufgefordert, sein Amt als Turnlehrer niederzuliegen. — Das ganze Manöver läuft darauf hinaus, dem Arbeiter-Turnverein die Benutzung der städtischen Turnhallen zu entziehen. Stadtschulrat Wendel erklärte, im Auftrage der Regierung handeln zu müssen.

Aus der Partei.

Bretten, 22. April. Maifeier. Die diesjährige Maifeier begehrt die hiesige Arbeiterschaft am Samstag, 1. Mai, abends 8 Uhr im Saale des „Badischen Hof“ durch Feste und Vorträge. Auch der Genosse Fröhlich, Humorist, hat sein Erscheinen zugesagt und wird es daher an Unterhaltung nicht fehlen. Den jüngeren Genossen ist auch Gelegenheit geboten, das Tanzbein zu schwingen. Arbeiter, sorgt für einen guten Besuch. Schon jetzt muß mit der Agitation eingesezt werden.

Gewerkschaftliches.

Der Verbandstag der Zimmerer.

Die Generalversammlung der Zimmerer in Stuttgart hat die Anträge, die auf Verschmelzung zu einem Gewerkschaftsverbande gestellt sind, abgelehnt. Hat dagegen beschlossen, den Ausbau der Arbeitslokomotiv- und der Bau- und Holzgewerkschaften, und den Beitrag in diesem Jahre um 5 Pf. und im nächsten Jahre wiederum um 5 Pf. in allen Klassen pro Woche zu erhöhen. Die Anträge, die auf Einführung der Krankenversicherung gestellt sind, sind ebenfalls sämtlich abgelehnt worden.

Organisation der Cafetiers. Am 22. April wurde in Berlin ein Delegiertentag der deutschen Cafetiervereine abgehalten. Zweck des Delegiertentages sollte sein, den bisherigen Verein der Cafetiers Deutschlands zu einem Verbandsausgesehen, und einen Zusammenschluß aller Cafetiere Deutschlands herbeizuführen. Nach längerer Debatte, in der wiederholt betont wurde, der Verband solle ein Gegengewicht gegen den Ansturm des Publikums und der Angestellten bilden, wurde einstimmig die Verbandsgründung beschlossen und zum Verbandsvorsitzenden Post-Berlin, Oberleiter-Berlin zum Schriftführer und Ragnies-Berlin zum Kassierer gewählt. Wann werden endlich die Kellner die nötigen Konsequenzen ziehen und sich ebenfalls organisieren?

Badische Chronik.

Ettlingen.

Bei der Stadtverordnetenwahl der 1. Klasse errang die Liste der Liberalen den Sieg. Die Wahlbeteiligung war ungewöhnlich stark. Da auch in der 2. Klasse die liberale Liste siegte und in der 3. Klasse neben 6 Zentrumsleuten auch 7 Sozialdemokraten gewählt wurden, wird wohl die bisherige Zentrums-herrschaft auf dem Rathaus nunmehr endgültig gebrochen sein.

Furtwangen.

Gewerkschaftsstatell. Die diesjährige Maifeier findet am Samstag, 1. Mai, im „Furtwanger Hof“ statt. Die Vorbereitungen sind in vollem Gange und versprechen einen gemütlichen Abend. Die Feste hat unser Geschäftsführer Kollege Kold aus Schwenningen übernommen. (Näheres siehe Inserat.)

Waldshut.

Die Maifeier der hiesigen freigeorganierten Arbeiterschaft findet am Samstag, 1. Mai, abends 8 Uhr, im „Scheffelhof“ statt. Das Komitee war bemüht, für ein gebiegenes Programm zu sorgen und können wir einen genussreichen Abend in Aussicht stellen. Die Feste hat Genosse Wenl übernommen. Zum Schluß ist auch noch für Tanz gesorgt. Eintrittszeichen zum Preise von 20 Pf. sind bei den bekannten Gewerkschaftsfunktionären erhältlich. Genossen, agitiert für einen recht zahlreichen Besuch!

Forchheim, 26. April. Noch nie hat Forchheim eine solche Trauerfeier gesehen, als am gestrigen Sonntag, galt es doch, dem verstorbenen Hauptlehrer Verberich die letzte Ehre zu erweisen. 32 Jahre lang hat dieser Mann in Gemeinschaft mit seinem Schwager, Herrn Hauptlehrer Schlageter, der bereits selbst auf eine 27jährige Tätigkeit zurückblickt, der hiesigen Schule sein bestes gegeben. In nicht endenvollemem Zuge gaben ihm die aus Nah und Fern herbeigeeilten Kollegen, Freunde und die hiesige Einwohnerschaft, die sich fast ganz in die verschiedenen Vereine aufgelöst hatte, das letzte Geleit. Am Grabe legte Bürgermeister Grüninger mit Worten des Dankes an den Verstorbenen namens der Gemeinde einen prächtigen Kranz nieder. Die hiesige Einwohnerschaft wird dem Verstorbenen ein ehrendes Andenken bewahren.

Kuppenheim, 24. April. Wegen Jagdvergehens mußten sich gestern der Schlosser Wilhelm Spilmüller aus Nordrach und der Tagelöhner Josef Stahlberger aus Kuppenheim, beide hier wohnhaft, vor der Strafkammer in Karlsruhe verantworten. Am 16. März wilderten dieselben in dem Jagdgebiet der Gemarkungen Kuppenheim und Ebertheinburg. Auf diesen verbotenen Jagdwegen trennte sich Stahlberger von Spilmüller, um nach Hause zurückzukehren, während Spilmüller allein, ausgerüstet mit einem Gewehr, weiter jagte. Als er dabei von einem Mann gesehen und angerufen wurde, gab er auf diesen einen scharfen Schuß ab, um ihn einzuschüchtern. Auch eine Anzahl ihm begegnender Frauen und Männer, von denen er be-

fürchtete, daß sie ihn verraten könnten, suchte er einzuschüchtern, indem er sie mit Losfischen bedrohte. Trotz dieser gefährlichen Vorrichtung wurde Spilmüller auf seinem Jagdwege von dem Forstwart Herrmann betreten. Als dieser Hilfe des Waldhüters Walz den Wilderer festnehmen wollte, leistete dieser Widerstand und entzog sich seiner Verhaftung durch die Flucht. Drei Tage darnach konnte er durch die Bemühungen aber doch gefast und in sicheren Gewahrsam gebracht werden. Spilmüller mußte sich wegen Jagdvergehens, Widerstands bei Verhaftung und Stahlsberger wegen Jagdvergehens verurteilen. Das Gericht erkannte gegen Spilmüller auf 4 Monate 6 Wochen Gefängnis, abzüglich 8 Wochen Untersuchungshaft, gegen Stahlberger auf 14 Tage Gefängnis, verblüßt durch die Untersuchungs-haft.

Neustadt i. Schw., 25. April. Schwere Unglücksfälle. Durch einen Zusammenstoß seines Fuhrwerks mit einem Straßenbahnwagen verunglückte in Freiburg der Herr, ein 60 Jahre alter Handelsmann Meier. Derselbe geriet unter die Räder der Straßenbahn, die im Ober- und Untergrund in den Linien des Bahnhofs abrückte. Infolge des starken Druckes sind Beinbrüche mit schweren Knochenverletzungen entstanden. Da hätten diese Verletzungen allein ohne weitere Komplikationen den Tod des Betroffenen herbeiführen können. Die Verletzungen sind jedoch so angeordnet, daß er auch schwere innere Verletzungen erlitten hat. Der Verunglückte ist schon ¼ Stunde nach seiner Einlieferung in die chirurgische Klinik, ohne das Bewußtsein vorher noch erlangt zu haben. Die Augenzeugen berichten, daß der Führer des Straßenbahnwagens an dem Unglück keine Schuld treffen. Er tat alles, was er tun konnte; das Unglück war aber bereits geschehen. Der Ausgang spielte sich sehr rasch ab.

Radolfzell, 25. April. Schadenfeuer. In der Nacht vom 23. auf 24. ds. Mts. brannte das Delonomiegebäude von 11 in Reuthof bis auf den Grund nieder. Auch etliche Ställe und Schweine verbrannten. Entstehungsurache unbekannt.

Konstanz, 26. April. Freigesprochen. Der des Mordes an seinem Vater und seiner Ehefrau angeklagte Landrat Eduard Götz wurde von dem hiesigen Schwurgericht freigesprochen.

Heidelberg, 25. April. Andererken Immatrulation an der hiesigen Universität wurden 228 Studierende immatrikuliert, und zwar in der theologischen Fakultät 6, in der juristischen 71, in der medizinischen 58, in der philosophischen 5 und in der naturwissenschaftlich-mathematischen Fakultät 34.

Mannheim, 25. April. Feuer. Gestern früh entstand vor 3 Uhr im Schreiberei Magazin T. 1, 6/8, auf noch unangefährte Weise Feuer, welches von der Berufsfeuerwehr gelöscht wurde. Der Gebäude- und Fahrnischaden soll sich auf mehrere tausend Mark belaufen.

Selbstmord. Aus noch unbekannter Ursache hat gestern Vormittag ein 37 Jahre alter verheirateter Schloffer und Oehrtigen, N. W., durch einen Revolverstich in die rechte Schulter in seiner Wohnung in der Lindenhofstraße entlebt.

Aus Freiburg.

Freiburg, 26. April.

Sitzungsbericht aus dem Stadtrat.

Arbeitsvergaben. Die Verträge der Terrassenbänke an Theaterneubau werden der Firma Otto Lübsen in Bormio übertragen. Die Entwässerungs-, Abort- und Bissiranlagen im Jägerhäuse der Firma Laffen u. Ko., hier; die gleichen Arbeiten im Schulhaus in Weihenhausen an Infalltauer Wähler hier. Die Pflasterung der Friedrichstraße erhalten die Pflastermeister W. H. l. und Kaufmann hier. Genehmigt wird die Herstellung von Anlagen mit Baumpflanzungen an der Haslachstraße und ein Tränbrunnen auf dem Bonnhaldesfeld.

Eine Uebersicht über die Vermögensverhältnisse der Stadt.

gibt in einer Beilage zum Gemeindevoranschlag der hiesigen Stadtrat und zwar zunächst eine Darstellung des Liegenschaftsbesitzes. Die Gesamtbodenfläche der Stadt und der in städtischer Verwaltung stehenden Stiftungen betrug 1886 4472 Hektar im Wert von 18 459 000 M., 1908: 5404 Hektar im Wert von 82 664 000 M., somit eine Wertzunahme von rund 64 Millionen Mark. Die Schätzung von 1886 ist sicher viel zu niedrig. Die jetzige Schätzung beruht fast durchweg auf der Veranlagung zur Vermögenssteuer. Von dem Grundbesitz entfallen auf die Stadt 4566 Hektar (Wert 45 397 100 M.), auf die Stiftungen 338 Hektar (Wert 37 266 600 M.). Von dem städtischen Grundbesitz entfallen 2650 Hektar auf den Wald während die Stiftungen über wenig Wald verfügen. Stadtgemeinde und Stiftungen besitzen zusammen Gebäude im Werte von 26 062 200 M. (Ausbau Fläche 53 Hektar), Wald 3716 Hektar im Werte von 11 598 800 M., sonstige Liegenschaften (Bauplätze und Arealen) 1635 Hektar im Werte von 45 013 200 M.

Die Werte verteilen sich wie folgt: Stadtgemeinde, Fläche 4566 Hektar, Wert 45 397 100 M., — Neubearung, Fläche 80 Hektar, Wert 9 668 500 M., — Junfermögen 35 Aar, Wert 12 500 M., — Heilig-Geist-Spital 333 Hektar, Wert 13 471 000 M., — Schulfond Weihenhausen 142 Hektar, Wert 7 380 800 M., — Armenfond 44 Hektar, Wert 4 427 600 M., — Weihenhausen 44 Hektar, Wert 1 017 100 M., — St. Ursula 4 Hektar, Wert 1 011 600 M., — Sonstige Stiftungen 2 Hektar, Wert 896 000 M.

Aus dieser Darstellung geht hervor, daß Freiburg sehr viel Boden besitzt und daher wohl in der Lage wäre, eine Lösung der Wohnungsfrage herbeizuführen, bei welcher das Wohl der Gesamttheit auf das Beste gewahrt werden könnte. Aus dem Wert, welcher den statistischen Tabellen beigegeben ist, geht aber deutlich hervor, daß man nicht geneigt ist, diesen Weg zu betreten. Man trägt sich sogar mit dem Gedanken, den Grundbesitz durch Verkauf zu verringern. Wohl wird davon gesprochen, daß man in der ersten Zone verlaue und in der dritten wieder kaufen. Das ist aber keine Bodenpolitik, welche dem rapiden Steigen der Bodenpreise entgegenwirkt, sondern Bodenpekulation. Als einziger Vorteil kommt dabei in Betracht, daß der Spekulationsgewinn in die Stadtkasse fließt. Wenn alle 10 Jahre einige Häuser gebaut werden, so ändert das an den Wohnungsverhältnissen nicht viel.

Seit dem Jahre 1880 hat die Stadt 43 500 000 M. als Anleihen aufgenommen. Davon wurden bis jetzt 3 915 300 M. heimbezahlt; es bleibt also eine Schuld von 39 584 700 M. Rest

(Fortsetzung auf der 7. Seite.)

Unterhaltungsblatt zum Volksfreund

Aus der Residenz.

Karlsruhe, 26. April.

Der Bericht des Karlsruher Arbeitersekretariats ist erschienen, und zwar diesmal erfreulicherweise früher wie in den Vorjahren. Er präsentiert sich als recht fleißige und übersichtliche Arbeit und gibt auf dem Gebiete der sozialen Gesetzgebung präzise Antwort auf viele Fragen, die der Arbeiter bei der Wahrnehmung seiner Rechte stellen muß. Außer den üblichen Berichten der Sekretariats-Kommission und des Sekretärs finden wir die Arbeiter-Verficherung in ihren Unterzweigen Unfallversicherung, Krankenversicherung, Invalidenversicherung behandelt. Ein Kapitel ist den bekannten Mißständen bei der Stellenvermittlung gewidmet. Auch sonst sind verschiedene Fragen des bürgerlichen Rechtes aufgeworfen und zur Klärung gebracht.

Die Ärzte und die Familienversicherung

Die Verhandlungen der Vertreter der Ortskrankenkasse mit den hiesigen Ärzten wegen Einführung der Familienversicherung hat Forderungen der Ärzte gezeitigt, die man denn doch der Offenlichkeit nicht vorenthalten darf. Sie verlangen für Behandlung der Familie jährlich 14 Mark; für das Familienoberhaupt, das in der Krankenkasse versichert ist, werden jetzt schon ungefähr 5 Mk. bezahlt, sodas die Allgemeine Ortskrankenkasse für jede Familie, einerlei, ob sie ärztlich behandelt werden muß oder nicht, 19 Mark pro Jahr zu entrichten hätte. Unter solchen Umständen ist natürlich die Einführung der Familienversicherung fast zur Unmöglichkeit geworden. Dabei rühmten sich die Ärzte, daß sie bei 14 Mark der Allgemeinen Ortskrankenkasse in sozialer Beziehung noch Oper brähten.

Nun, die Mitglieder der Ortskrankenkasse sind darüber wesentlich anderer Ansicht. Und sie stehen damit sicherlich nicht allein.

Die Ortskrankenkasse der Bäcker

Hielt am 20. April — zur selbigen Zeit, als die Gehilfen für den wöchentlichen Ruhetag demonstrierten — im großen Rathsaussaale die ordentliche Generalversammlung ab. Der Besuch war sehr schlecht. Nur 7 Gehilfen und 7 Meister nebst dem Arbeitsvermittler Jung waren anwesend. Die vorangehende Generalversammlung war immerhin noch von 26 Gehilfen besucht. Es darf auch einen nicht wundern, daß seitens der Versicherten dieser Institution so wenig Interesse entgegengebracht wird. Schon die Abrechnung von 1908 ergibt, daß nur ein Bestand von etwas mehr als 3000 Mk. vorhanden ist. Wäre es da nicht besser, wenn die Beteiligten die Krankenkasse auflösen und sich der allgemeinen Ortskrankenkasse anschließen würden? Wohl wurden Stimmen laut, die eine Reformierung der Kasse im Auge hatten, jedoch nicht in fortschrittlichem Sinne, sondern nach rückwärts soll der Markt gehen, in eine Innungsstrankenkasse. Als einen großen Fehler würden wir es betrachten, wenn das Bezirksamt den Rückschlüssen Rechnung tragen würde. Eine Sanierung der Kasse kann nur dann durchgeführt werden, wenn die Auflösung der nicht existenzfähigen Kasse beschlossen und die Ueberweisung der Versicherten an die Ortskrankenkasse durchgeführt wird. Dann würden auch die Klagen versummen, daß Kranke nicht ins Krankenhaus überwiesen werden können, weil kein Geld vorhanden ist. Mit Recht sagen sich die Versicherten, wir haben kein Interesse für die Kasse.

Im vorigen Jahr wurde die Beitragserhöhung durchgeführt. Die Gehilfen wollten nicht mitmachen, nun erklärte ein Arbeitgeber: Die Beitragserhöhung wird durchgeführt, ob die Gehilfen dafür oder dagegen sind. Mancher sagt sich da, wir haben doch kein Recht, warum sollen wir in die Versammlung gehen. In allen anderen Kassen wird der Rechnungsbildungsbericht an die Mitglieder verteilt, hier findet man diese Selbstverständlichkeit nicht für notwendig. Noch eine Frage an den Vorstand, Herrn Wilhelm Bilser: Hat der Stellenvermittler Jung ein Recht, den Generalversammlungen beizuwohnen? Nach § 47 besteht die Zusammensetzung aus sämtlichen großjährigen Massenmitgliedern und aus denjenigen Arbeitgebern, welche Beiträge aus eigenen Mitteln leisten. Trifft bei Jung eine dieser Voraussetzungen zu? U. U. w. g.

Gewerkschaftskartell Furtwangen

Am Samstag, den 1. Mai findet in dem schönen geschmückten Saale des Furtwanger Hofes allgemeine

Mai-Feier

mit Langbesetzung statt. Außer der Feste kommt ein Theaterstück, sowie verschiedene komische Stücke zum Vortrag. Kasseneröffnung halb 8 Uhr. — Anfang 8 Uhr.

Am Sonntag, den 2. Mai wird bei günstiger Witterung ein gemeinsamer

Ausflug

mit Musik, nach Glötenbach gemacht. Abmarsch 1 Uhr vom Lokal Enzmann. Zu obigen Festlichkeiten laden wir die organisierte Arbeiterschaft, Parteigenossen, sowie Freunde unserer Sache zu zahlreichem Besuche höflichst ein.

Eintritt frei. Maitischchen sind obligatorisch und sind im Vorverkauf sowie am Saaleingang zu 10 Pfg. erhältlich. Zum Ausfluß kommt Flaschenbier und Wein.

Der Vorsitzende. Arbeiter! agitiert für den Volksfreund.

Deutscher Monistenbund.

Lezten Freitag Abend hielt Herr Karl Aug. Janotta im Saal 3 der Brauerei Schrempf einen Vortrag über das Thema: „Brauchen die Monisten einen Kultus?“ Da diese Frage auch allgemeines Interesse hat, wollen wir über denselben kurz berichten. Es handelte sich darum, ob auch eine freie religiöse Weltanschauung, wie diejenige der Monisten, einen Kultus braucht oder nicht. Redner glaubt diese Frage mit „Ja“ beantworten zu müssen, obwohl er gut weiß, wie er eingangs erwähnte, daß die große Mehrheit der Monisten anderer Meinung ist. Der meisten ist deshalb der Kultus widerwärtig, weil sie schon in der Schule genug davon haben. Aber wenn man für die Taten des reinen und edlen Menschentums in dem Kultus einen gewissen Mahmen schaffen würde, so ist dies doch etwas anderes, als der Kultus des Aberglaubens der verschiedenen Religionen. Wenn wir die Taten unserer Geistesheiligen wie Goethe, Darwin usw. und die Kunst entweder in der freien Natur oder in künstlich ausgestatteten, lichtdurchfluteten Tempeln feiern würden, so wäre das doch ein wertvolles Hilfsmittel, um auf die Massen einzuwirken. Warum solle man nicht ebenfalls die Werke des Neugeborenen und das Andenken eines geliebten Toten oder das Frühlingserwachen, die sogen. Opfern (nach der heidnischen Göttin „Ostera“) und die Sonnenwende am 25. Dezember, die sogen. Weihnachten (ebenfalls aus dem heidnischen übernommen) in diesen Tempeln feiern? Eine Organisation und gewisser Kultus ist für jede neuerstandene Geistesbewegung nötig. Der Monismus wirkt lediglich auf den Verstand, läßt aber das Gefühl kalt. Wenn aber der Monismus mehr Einfluß gewinnen will, so muß man fragen: Was sehen wir an die Stelle des alten Kultus? Man muß den Massen nicht nur Verstandes-, sondern auch Gefühlsworte bieten. Die Geschichte aller Religionen, besonders des Christentums, lehrt uns das. Wir müssen die Jugend nach den Grundsätzen der humanen Ethik erziehen, kurz eine missionierende Tätigkeit ausüben, wie die alten Religionen. Es wird dem Monismus kein anderer Weg offen bleiben, als den Weg eines monistischen Kultus zu beschreiten.

Die Debatte ergab, daß man in monistischen Kreisen einem neuen Kultus skeptisch gegenübersteht. Das Wort „Kultus“ sei an sich etwas anrüchig und mit der Bedeutung des Wortes „Schwundel“ zu eng verbunden. Man müsse nach wie vor lediglich an den Verstand wenden und auf die Einführung eines neuen Kultus verzichten.

* Der Helbentener Heinrich Hensel in Wiesbaden, Sohn des hiesigen Fleischermeisters Hensel, erhielt von der Intendantur des Hoftheaters einen Strafzettel über tausend Mark, weil er sich weigerte, für die Festschiffe die Partie des Barons im „Waldschütz“ zu übernehmen.

* Fußballsport. Wie schon seit einer Reihe von Jahren, so hatte auch am gestrigen Sonntag wieder der Karlsruher Fußballverein eine englische Mannschaft auf seinen Platz verpflichtet und zwar war es diesmal die Amateurmansschaft „The Pirates“. Für das hiesige Sportspublikum bildet ein solches Zusammentreffen immer ein besonderes Ereignis. Das betriebe die nahezu 3000 Personen zählende Zuschauermenge. Das Spiel zeigte schöne und äußerst spannende Momente, brachte jedoch in der ersten Halbzeit keiner der beiden Parteien einen zählbaren Erfolg. Nach der Pause konnten die Einheimischen aus einem schön gegebenen Eckball das führende Tor treten und man glaubte schon an eine Niederlage der Engländer, doch kurz vor Schluß war es diesen möglich, durch einen raschen Vorstoß das Spiel auf 1:1 zu stellen. Es war bisher keiner deutschen Mannschaft möglich, ein solches Resultat zu erzielen.

* Wegen Sachbeschädigung und Körperverletzung wurde ein verheirateter Hilfsarbeiter in der Altstadt angezeigt, der einem Hund, welcher in das gleiche Haus gehört, weil er ihn anstarrte, mehrere Messerschläge versetzte und auch der Frau des Hundebesizers, als sie das zwischen trat und den Hund zurücknahm, einen Stich in den rechten Unterarm gab.

* Mählsburg. In der Nacht zum 20. ds. warf ein Unbekannter einem Friseur im Stadtteil Mählsburg ein Schaufenster eine Glasür und eine Glasplatte ein und fügte ihm dadurch einen Schaden von 120 Mk. zu.

Vereinsanzeiger.

Karlsruhe. (Sozialdem. Verein) Mittwoch, den 28. April abends 8 Uhr, Ausschlußsitzung. Volljähriges Erscheinen erwartet. 2184 Der Vorstand.

Briefkasten der Redaktion.

St. Georgen. Derartige Fragen können nur am Ort selbst ihre Beantwortung finden. — Die Beschlüsse des Karlsruher Kartells ersuchen Sie aus dem letzten Versammlungsbericht.

Geschäftliches.

Back', braut' und kocht' mit A.L.C.O.-Fett! Es spart, schmeckt gut u. bräunt auch nett.

Große Waren-Versteigerung.

Dienstag, den 27. April und folgende Tage, jeweils nachmittags 2 Uhr, versteigere ich öffentlich gegen bar in meinem Auktionslokal

Serenstraße 16

Kolonialwaren, Kaffee, Malzstosse, Margarine, Palmöl, Kadeln, Pfeffer, Mandeln, Kerzen, Borax, Seife, Seifenpulver, Zitronen, Pflanzöl, Zigaretten, Zigarren, Cognac, Kirchwasser, Kurz- und Wollwaren, Laballiers, Hofenträger, Stickertragen, Stridgarn, Strümpfe, Wollse, versch. Stickerien, Normalhemden, 1 großer Posten Schürzenstoff, Kleider- und Blusenstoff, Halbfelle, Bettbezüge auch in Satin, Baumwollstoff, Futterstoff, Tischdecken, Vorhangstoff u. c., wozu Liebhaber höflich einlabet

Telephon Leop. Gräber, Auktionator. 1916. NB. Versteigerungen werden jederzeit angenommen und prompt erledigt. 2186

Wachnerstr. 3, 3. St. rechts, ist gut möbl. Zimmer an Kaufmann oder ordentlichen Arbeiter zu vermieten. 2164

Schützenstraße 103 B. Et. ist ein freundl. Zimmer sofort zu vermieten. Küchenschrank mit Aufsatz, kleiner, fast neu, für 12 Mk. zu verkaufen. Lessingstraße 15, 2. Et

diesen Millionen wurde ausgegeben: für Geländeerwerb 6067 635 Mark, Ankauf von Gebäuden 4 197 426 Mk., für Volksschulhäuser 3 535 755 Mk., Gewerbeschule 1 056 890 Mk., höhere Bürgerschule, Realgymnasium und höhere Mädchenschule 1 948 810 Mk., neues Rathaus 468 000 Mk., Artilleriekaserne 4 388 250 Mk., Krankenhausbauten 474 780 Mk., Theaterneubau 1 268 490 Mk., sonstige Bauten 459 125 Mk., Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerk mit Straßenbahn 10 291 765 Mk., Schlachthaus 880 900 Mk., Kanalisation mit Rieselfeldanlage 3 776 515 Mk., Friedhof 1 095 415 Mark, Dreifachbrücken und Straßenherstellungen 900 550 Mk., Sonstiges 826 697 Mk. Diese 80 Jahre haben uns eine beträchtliche Schuldenlast gebracht, aber doch auch einen eminenten Fortschritt. Man darf sich nur fragen, was die Stadt ohne die erfüllten Werke wäre. Daß die sogenannten „werbenden Anlagen“ von vornherein von der Stadt errichtet wurden, gereicht uns heute zum großen Vorteil. Wer sich diese Entwicklung vergegenwärtigt und nicht die kapitalistischen Interessen in den Vordergrund stellt, der wird auch vor einer Anleihe für ein Kleinrentenwerk und Schaulandsbahn nicht zurückschrecken. Den vorhandenen Schulden steht ein viel größerer Wert gegenüber und hat die Stadt aus den mit Anleihenmitteln geschaffenen Anlagen eine Reineinnahme von 2 045 800 Mk. pro Jahr, sodas das Anleihen voll verzinst wird, obwohl doch auch manches dabei ist, was keine Einnahme bringt. Die direkten Gemeindefeuern betragen pro Kopf 24,38 Mk., die indirekten 4,43 Mk., zusammen 28,81 Mk. Die meisten Städte, welche man mit Freiburg in Vergleich ziehen kann, haben eine stärkere Belastung. Vielleicht tragen diese Beilen dazu bei, den Pessimismus in der Stadterhaltung wieder etwas zurückzubringen.

Kriegsgericht.

Der Soldat Alex Gänger der 9. Kompanie des Inf.-Reg. Nr. 113 wurde wegen Fahnenflucht zu 8 Monaten Gefängnis und Verlesung in die 2. Klasse des Soldatenstandes verurteilt. Der Soldat Schmidt der 1. Kompanie desselben Regiments verübte, nachdem er ohne Urlaub der Kaserne fernblieb, in einigen Wirtschaften in Zähringen Zedprellereien; auch beschalt er mehrere Bauernhöfe mit dem Vorwand, er müsse den Hühnerstaden aufnehmen und ließ sich dabei einige Schnäpfe besorgen. Wegen unerlaubter Entfremdung und Betrug in vier Fällen wurde er zu 7 Wochen Gefängnis verurteilt. Der 2. Klasse gehörte er schon vorher an.

Stadtheater. Dienstag, 27. April. Ab. C. 42. Zum letzten Male: „Garmen“, Oper in 4 Akten von G. Bizet. — Donnerstag, 29. April. Ab. B. 42. Anfang 6 Uhr: „Die Meisterfänger von Hünneberg“, Handlung in 3 Aufzügen von Richard Wagner. — Freitag, 30. April. Ab. D. 42. Zum ersten Male: „Die Liebe wagt“, Lustspiel in 4 Akten von G. M. de Caillaut und Robert de Flers. — Samstag, 1. Mai. Ab. B. 43. Zum letzten Male: „Die Dollarprinzessin“. — Sonntag, 2. Mai. Ab. A. 43. „Das alte Gist“, musikalisches Lustspiel in einem Aufzuge von Albert Capreci. Hierauf: „Der Bajazzo“, Drama in zwei Akten mit einem Prolog. Dichtung und Musik von R. Leoncavallo.

Armenfürsorge. Aus den städtischen Stiftungen wurden im letzten Jahre 142 927 Mk. für Armenunterstützung aufgewendet. Prompte Erledigung hat ein Wunsch der guten Katholiken durch den Stadtrat gefunden. Vor einigen Wochen wurde in der Centrumspresse der Wunsch ausgesprochen, man möge den Schullehrern des katholischen Instituts auch Schülerkarten gestatten und schon gibt der Stadtrat bekannt, daß der Wunsch erfüllt sei. Auch andere Privatschulen erhalten diese Vergünstigung. Nicht immer arbeitet der Stadtrat so schnell.

Neues vom Tage.

Brennende Personen auf freiem Felde. Eödingen, 24. April. Ein hiesiger Fabrikant fand auf freiem Felde eine ältere Frau und ein Mädchen histerlos brennend. Bevor er zur Hilfe kommen konnte, war die Frau ihren Brandwunden erlegen. Auch das Leben des Mädchens ist im Gefahr. Der Fabrikant selbst erlitt bei dem Rettungsversuche schwere Brandwunden an den Händen.

Ein tragisches Geschieh

Bei den dritten Sohn des früheren Präsidenten des Reichstages, Grafen von Ballestrem, den Grafen Gustav Franz von Ballestrem ereilt. Der Graf unternahm gestern in der Nähe seines Gutes in Costau bei Kattowitz eine Automobilfahrt, bei der der Chauffeur plötzlich die Führung über den Wagen verlor. Graf Ballestrem wurde herausgeschleudert und starb an seinen Verletzungen amends im Krankenhaus, ohne die Bestattung erlangt zu haben. Auch der Chauffeur wurde lebensgefährlich verletzt.

Ein blutiges Drama.

Zwei Menschen zum Opfer gefallen sind, hat sich in Berlin in einer Gastwirtschaft, Rigauerstraße 27 abgespielt. Dort erkrankte der 23jährige Hausdiener Weiß die 34 Jahre alte Frau von Celomanen Platt und tötete sich dann selbst durch einen Schuß in die Schläfe. Verschmähte Liebe und die Weigerung der Frau, sich von dem Manne los zu sagen, waren die Motive der Tat.

Kessel-Explosion.

Grüffel, 24. April. In dem Städtchen Baesrode bei Gent hat sich gestern in einer Zuderfabrik eine Kessel-Explosion ereignet. Durch die Explosion geriet die Fabrik in Brand. Da die Löschmannschaften nicht sofort zur Stelle waren, entstand eine große Panik. Alles drängte den Ausgängen zu. Ungefähr 15 Arbeiter kamen in den Flammen um. Die Gesamtzahl der Toten und Verwundeten steht noch nicht fest.

Erderschütterungen.

Lissabon, 24. April. Gestern Mittag wurde ein heftiges Erdbeben wahrgenommen. Das Parlament vertagte infolge des großen Erschöfers seine Sitzung. Viele Häuser wurden leicht beschädigt. Mehrere Gas-Explosionen erfolgten, bei denen eine Anzahl Personen verletzt wurden.

Lissabon, 24. April. Gestern wurde hier und in Andalusien zwei leichte Erderschütterungen verspürt, die einige Beunruhigung hervorriefen.

Lissabon, 24. April. Während die Erdbeben die Bevölkerung von Lissabon und ganz Portugal in Aufregung versetzten, wurde die Stadt Espinho von einer Sturmwelle heimgesucht. Mehrere Wohnhäuser wurden zerstört. Die Stadt ist bekanntlich dem Meere seit längerer Zeit preisgegeben.

Sozialdemokr. Partei und Gewerkschaftskartell
Freiburg i. Br.

Mai-Feier 1909

am Samstag, den 1. Mai, abends 8 Uhr,
im Kolosseum.

Mitwirkende: Gesangsverein „Freundschaft“, Freie
Turnerschaft und Musikkapelle „Harmonie“.

Programm.

1. Teil.
1. Freiheit, Marsch Döring, Hofmann.
 2. Matensfest, Ouverture
 3. Wir glauben an der Freiheit Sieg, Männerchor Luchsdorf.
 4. Im Kampf um Freiheit und Recht, Leb. Bild, dargef. durch d. Fr. Turnerschaft.
 5. Sturm, Männerchor Uthmann, Schweitzer.
 6. Westensfriebe, Männerchor
 7. Festrede, gehalten von Gen. Grumbach.
 8. Internationale, Männerchor Uthmann.
 9. Guldigung an die Freiheit, Lebendes Bild, dargef. durch die Freie Turnerschaft.
2. Teil.
- Aufführungen der Freien Turnerschaft, Musik- und Gesangsvorträge.
- Eintrittspreis: im Vorverkauf 25 Pfg., an der Kasse 30 Pfg. pro Person. 2180
- Kasseneröffnung halb 8 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Maifeier 1909 in Karlsruhe

Samstag den 1. Mai, abends halb 9 Uhr, im grossen
Saale der Festhalle 2185

Fest-Feier

verbunden mit Gesangs- und Musikvorträgen, Prolog, Festrede
gehalten von Dr. Ludwig Frank, Reichstagsabgeordneter.

Nach Schluss des Programms

Tanz.

Eintritt für Herren 30 Pf., für Damen 20 Pf.

Wir laden die Arbeiterschaft von Karlsruhe zu zahl-
reicher Beteiligung höchlichst ein.

Der Vorstand des Soz. Vereins.
Das Gewerkschaftskartell.

Der Vorverkauf der Programme, welche zum Eintritt berechnen
findet an folgenden Stellen statt:

Gewerkschaftsvorstände, Arbeitersekretariat, Kurvenstr. 19, Expedition
des Volksfreund, Alte Brauerei Heck, Kaiserstr. 13, Restauration Auerhahn,
Schützenstr. 58, Restauration Schaufelberger, Ecke Winter- u. Wilhelmstr.,
Zigarrenhandl. Kurzmann, Ruppurrerstr., Restaur. Palme, Lessingstr., Restaur.
Rheinkanal, Mühlburg, Buchhandlung Volksfreund, Markgrafenstr. 26.

Der Eingang findet nur durch den Garderobe-
Anbau statt.



Großer Posten Kochherde

aus sehr starkem Blech ist
für mich eingetroffen und
sind einige Muster davon in meiner Lohreinfahrt ausge-
stellt. An jedem Herd ist der Preis zu sehen. Durch
die großen Wareneinkäufe bin ich in der Lage, staunend billig
zu verkaufen. Ferner

la Gasparherde u. Gasherdtischen
von 3 Mk. an.

Sämtliche Haus- und Küchengeräte
in bekannt guter Qualität und billigen Preisen.
Rabattmarken.

Bei ganzen Aussteuern Vorzugspreise.

Nur bei **J. Blum,**
Eisenwaren- und Küchengeräte-Magazin
49 Schützenstraße 49.

Tischdecken :: **Freiburg** Taschentücher
in jeder Ausführung. in Leinen u. Batist.

F. X. Sator Nachfg.

Münsterplatz 6 Julius Kremp neben der Apotheke.

Betten- u. Ausstattungsgeschäft

Federn. Daunen. Rosshaar.

Spezialhaus für kompl. Betten. Metallbettstellen.

Sämtliche Stoffe für 1024

Leibwäsche, Bettwäsche, Tisch- und Küchenwäsche.

Wolldecken :: Kamelhaardecken. Steppdecken ::
größtes Sortiment. Eigene Anfertigung.
Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Bad. Rote-Lose
Nur Geldgewinne.
Ziehung garant. 12. Mai
3308 Bar-Gew. ohne Abzug.
44 000 Mk.
2. Hauptgew.
20 000 Mk.
586 Gewinne
14 000 Mk.
2500 Gewinne
10 000 Mk.
11 Lose 10 M.
Lose à 1 M. Paris u. Liste 10 Pf.
empf. Lott.-Unternehm.
Strassburg
J. Stürmer, i. E. Langestr. 197.
In Karlsruhe: Carl Götz,
Hobelstrasse 11/15.

Städt. Vierordtbad

Kohlensäurebäder und elegante
Wannenbäder.

I., II. und III. Klasse.

Für Damen und Herren
geöffnet: Werktags vor-
mittags 1/2 8-1 Uhr, nach-
mittags 1/2 3-1/2 9 Uhr,
und Sonntags vormittags
1/2 8-12 Uhr. 1956

Mannheimer Maimarkt-Lotterie

Ziehung 5. Mai 1909

2000 Gew. M. 6000, 3500 usw.

zus. **50 000** Mark

Tiergew. mit 80 resp. 75% bar

Silberpreise mit voll. Geldbetrag

auszahlbar.

Lose à 1 Mk., 11 Stück 10 Mk.

Porto und Liste 25 Pfg.

Carl Götz 1852

Lederhandlung u. Bankgeschäft

Hobelstrasse 11/15 Karlsruhe,

sowie J. Antweiler, J. Eck,

W. Manz, H. Moyle, G. Schnei-

der, J. Seiler, Chr. Wieder.

Städt. Gartendirektion.

Fahrräder

Zwecks Reklame
zu ermäßigtem Preis

Scholz Fahrrad.

Stoinau a. O. 145

Sohlsohle 1.50 2.30 2.75 3.50

Decken 1.95 2.75 3.75 5.25

Starko Gabeldecken 4.75 6.25

Colosseum

Freiburg.
beim Martinstor
(Tramhaltestelle).

Heute Montag 11. Tag der
ersten großen internationalen

Damen- Ringkämpfe

um den Preis von 1200 M.

Nichter (Schlesien) gegen

Christensen (Dänemark).

Entscheidungskampf

zwischen

Saulou (Berlin) und

Dobrowski (Rußland);

Meister (Westfalen) und

Kopov (Kaukasien).

Ferner 2182

Köln in Berlin!

Excentrique-Vorlese,

sowie das prächtige

Spezialitäten-Programm!

Kassa 7 1/2, Anfang 8 Uhr.

Vorverkauf:

Kamppe, Kaiserstraße 89.

Alona Fahrräder

u. Zubehörsartikel enorm billig.

Kataloge gratis. Vertreter ge-

sucht. Fahrradhandl. Viehre

Freiburg i. B. G.

Freiburg.

In Zigarren, Zigaretten

und Tabaken finden Sie

gute Sorten in reicher

Auswahl in dem

Zigarren- Spezial-Geschäft

von 78

Fried. Ackermann

1 Kreuzstrasse 1.

Schöne

2 Zimmerwohnungen

im Hinterhaus mit Kochgas auf

1. April 1909 zu vermieten.

Näheres Ruppurrerstr. 20

im Bureau. 347

Kinderwagen (Koffertwagen)

fast neu, mit

Nidelgestell, ist umständelhalber

zu verl. Näh. Scherrstr. 2, 1.

Schwarz. Frack

schon nebst

Weste, ganz

auf Seide gearbeitet, f. schlan.

Herrn passend, ist billig zu verl.

Scherrstr. 2, 4. St. r.

Kinderwagen

mit Gummi-

räder, zerleg-

bar, fast neu, billig zu verkaufen.

Humboldtstr. 8, 2. St.

Herd

gebrauchter, gut erhalt.

ist billig zu verkaufen.

Hübischstraße 20, part.

Kartoffeln

gute, einige Pfr.

haben, sind billig abzu-

geben. Marienstr. 42, part.

Kinderwagen

gut erhalten,

ist billig zu

verkaufen. Dirchstr. 20a, 4. St.

Sportwagen

billig zu tau-

ten gesucht

Kantstr. 14, 1. St. 3. St.

Foxterrier

junger weißer, mit

braunem Kopf u.

Schwanz, hat sich verlaufen. Ab-

zugeben gegen gute Belohnung

Wilhelmstr. 67, 4. St. 2168

Koffertwagen

blau, billig

verkaufen.

Marienstr. 18, 5th.

Vereinsbank Karlsruhe

eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung

Die abgerechneten Einlagebücher können

gegen Rückgabe der diesbezüglichen Quittung

Empfang genommen werden, ebenso die aus-

zahlbaren, noch unerhobenen Dividendenbeträge

Der Vorstand.

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe.

Gehaufgebote vom 22. April: Andreas H.

Regensburg, Zithervirtuose alda, mit Selene Hude von

leben. Karl Greiner von hier, Kaufmann hier, mit Karoline

Vrenneisen von Kaiserslautern. Arthur Schöner von

Rutsher hier, mit Friederike Desterle von Almersbach. Ferdin

lung von Oberweiler, Elektrotechniker hier, mit Lina G

hier. Otto Rinscher von Bühl, Anstalter hier, mit Gertra

Spielmann von Hainstadt. Hugo Müller von Oberbrunn

Generelehrer hier, mit Sofie Stehle von Kottweil. Wil

reiter von Kleinfeinbach, Telegraphenarbeiter hier, mit

reite Hiltensbrand von Rupploh. Heinrich Würke von Weing

Schmid hier, mit Anna Wüst von Mühlbach. Friedrich

von Emmendingen, Kupferstecher alda, mit Luise Giebel

Reiberg. Fritz Küber von Zell, Mechaniker hier, mit

Schäfer von Gimbshelm. Karl Grob von Forzheim,

arbeiter hier, mit Sofie Wurtzhardt von Stuttgart.

Todesfall vom 21. April: Mathilde Drechsler,

Jahre, Witwe des Geh. Finanzrats Wilhelm Drechsler.



Apollo- Kinematograph

Tonbild-Theater
neben dem Wiener Café

Programm v. 23. h. inkl. 29. April

Schuhmannslied, heiteres
Tonbild.

Der kleine Wildbich,
riihrendes Lebensbild.

Kuifers Witzgeschid,
humoristisch.

Kunstfilm. Neuester Kunst-
film der Firma Pathe freres,
Paris.

Die Söhne des Försters
Drama v. Georges Le Rouge.

Gespielt von Monsieur Mon-
teux vom Réjane-Theater.

Monsieur Chelles v. Odeon-
Theater, Mademoiselle So-
janne Avril vom Réjane-
Theater u. Madame Lucie
Colas vom Odeon-Theater
in Paris.

Zurück, zurück, draußig
komisch.

O gebt mein Kind mit
wieder, a. d. Op. „Rigo-
letto“, gefung. v. Opern-
sänger Franz Porten.

Ein gefahrvol. Auftrag,
Episode aus dem franz.
italien. Feldzug 1798.

Billiges Schuhzeug,
alles leicht. 2181

Eigene Anfertigung!

Kadrennen am Eier-
sonntag auf dem Belso-
drom in Mühlhausen.

Zehmanns Selbstmord,
zum tollachen.

Jeden Freitag vollständig
neues Programm.

Gute Ventilation.

Angenehm kühlter Raum.

Mittwoch und Samstag
nachm. Kindervorstellung.

Preise: 10, 20 u. 30 Pfg.

Eine Kleidermacherin

geliebte

Beschäftigung bei Frau Sigismund

wobes, Bahnhöfstr. 52, 2. St.

Sämtliche Gewerkschafts- und Partei- Literatur

empfehlen

Partei-Buchhandlung

Markgrafenstr. 26

Der Vorstand.

Während al-

20 Jahren die

61 638 Köpfen

über 20 Jahre

Von den 6

und 253 997 F

1. Dezember 1

Witwen- u